

Anton Goubau (1616 – 1698)



Wachtstube, nach 1650, bez. unten links – A. Goubau
Öl auf Holz, Inv. Nr. G 211 (Sammlung Posselt)

Anton Goubau, 1616 in Antwerpen als Sohn begüterter Eltern geboren, wurde 1636/37 Meister der dortigen Lukasgilde. In den 40er Jahren ging er nach Rom, das seit dem frühen 16. Jahrhundert niederländische Künstler anzog. Nach seiner Rückkehr 1650 lebte er bis

zu seinem Tode 1698 in Antwerpen. Typisch für Goubau sind neben Bildern religiösen Inhalts vor allem italienische Panoramalandschaften, in denen vor phantastischen antiken Ruinen und einfachen Hütten kleinfigurige Gestalten aus dem Volk agieren. Seine Darstellungen italieni-

schen Markttreibens, von Reitern auf der Rast und Szenen aus dem Soldatenleben gehören zu den gängigen Sujets der „Bamboccianti“, einer Gruppe von vorübergehend in Rom tätigen Niederländern, die mit der Schilderung profaner Alltagsthemen dem römischen Publikum neue Bildsujets boten.

Die aus der Sammlung Posselt stammende „Wachtstube“ zählt zu den beliebten „cortegaerdje“ oder „soldaets kroghij“ der niederländischen Genremalerei – Darstellungen von pflichtvergessenen Soldaten. Bereits im 3. und 4. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts waren Episoden aus dem militärischen Alltag und Schilderungen fragwürdiger Beschäftigungen von Söldnern außerhalb des Dienstes vor allem in Amsterdam von den Malern Pieter Codde und Willem Duyster dargestellt und in Schauspielen von Bredero, Coster und Rodenburgh auf die Bühne gebracht worden. Noch nach der Jahrhundertmitte boten militärische, amouröse und alkoholische Szenen des Soldatenlebens den Genremalern Stoff zu Spott und Kritik. In moralisierender Absicht wurden dabei dem breiten Publikum geläufige Gemeinplätze formuliert und scheinbar trivialen Vorgängen ein eher universeller Sinn unterlegt, mit dem der Betrachter zu einer pflichterfüllten und gottgefälligen Lebensführung aufgefordert wurde.

In Goubaus Wachtstube, dem kahlen Raum eines monumentalen Bauwerks, treten unter hohem Bogen acht Soldaten wie auf einer Bühne auf. Einem theaterhaften Kunstgriff gleich durchschneidet die Lichtregie den trostlosen Raum in einer kräftigen Diagonale. Kompositorisch antwortet ihr an exponierter Stelle des Vordergrundes ein nach Amsterdamer und Haarlemer Manier arrangiertes Rüstungsstillleben – mit einer schräg an die Wand gelehnten Standarte und abgelegten Harnischeilen. Kräftige Akzente von Rot, Blau, Gelb, Weiß und Grün akzentuieren dabei die nahezu monochrom goldene Tonigkeit des Bildes.

In sorgsam ausbalancierter Komposition erscheinen um einen Tisch acht Soldaten. Einem zeitgenössischen niederländischen Sprichwort vergleichbar – „Kaar, Kous en Kann maakt menig arm Man“ (Karten, Frauen und Trunk verderben manchen Mann) – werden mit ihnen die in der niederländischen Genremalerei des 17. Jahrhunderts oft angeführten Beispiele lasterhaften Zeitvertreibs und müßiggängerischer Lebensweise vor Augen geführt. Im Vordergrund leitet

als Repoussoir ein Soldat den Blick auf eine am Boden hockende Gruppe beim offensichtlich betrügerischen Hasardspiel, das von den Moralisten der Zeit öffentlich angeprangert wurde.

An der kunstvoll mit Stofftüchern drapierten Tischplatte im Bildzentrum sitzt neben einem Galan eine lautenspielende Dirne, tief dekolletiert und mit Federschmuck im Haar. Neben ihr steht eine Karaffe mit Wein. Der Genuss alkoholischer Getränke im leichtfertigen Umgang mit Männern galt in den Niederlanden für eine Frau als besonderer Verstoß gegen die Tugend, worauf deutlich Dekolleté und Federn verweisen, Zeichen für Hochmut, Erotik und Unkeuschheit.

Als zentrale Figur der gesamten Dreieckskomposition steht hoch aufgerichtet ein Soldat mit dem Rücken zum Betrachter. Er prostet mit einem nach damaliger Sitte am Standfuß gehaltenen Weinglas einem Kumpanen zu, der neben ihm eine lange Tonpfeife raucht. Dem Trinken gleichgesetzt, in den Niederlanden als „tabacksauffen“ verurteilt, war das billige Vergnügen des „Nikotin-Krauts“ ein relativ neues Genussmittel in den Niederlanden. In Genrebildern des 17. Jahrhunderts wurde das Rauchen wie das Trinken stets mit den unteren Bevölkerungsschichten und Teilnehmern sogenannter „lockerer Gesellschaften“ in Verbindung gebracht.

Ebenfalls als Rückenfigur sitzt in der Ecke des Wachturmes an die Wand gelehnt ein weiterer Soldat in der Pose traditioneller Darstellungen der „Acedia“, der Trägheit, die zu den sieben Todsünden rechnete.

Die dem Bild unterlegte vanitative Bedeutungsschicht war dem Betrachter des 17. Jahrhunderts geläufig: Der Klang der Laute und der in die Luft geblasene Tabakrauch galten als ebenso ziellos und flüchtig wie irdische Schönheit, Freuden und Genüsse vergänglich und das Glücksspiel wie das Schicksal launenhaft waren.

An exponierter Stelle artikuliert Goubau schließlich zudem auch mit dem Militaria-Stillleben den Gedanken an die Vergänglichkeit von Macht und Ruhm der in der Wachtstube versammelten Männer des Krieges.

Annette Frese

Literatur:

I Bamboccianti. Ausstellungskatalog Köln und Utrecht, 1991 – 1992

C. Brown, Holländische Genremalerei im 17. Jahrhundert. München 1984

C. B. Playter, Willem Duyster and Pieter Codde. Diss. Harvard University 1972

Bildnachweis:
Museum

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht

Gesamtherstellung: Merges, Heidelberg
Nr. 277 © 2008

Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg

Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum-heidelberg.de